

Chemnitz- „Sächsisches Manchester“, „Sozialistisches Karl-Marx-Stadt“- Stadt der Moderne im wiedervereinigten Deutschland

Wußten Sie, dass Chemnitz an der Schwelle des 19. zum 20.Jh. die reichste Stadt in Deutschland war? Hier gab es Firmen von Weltruf: die „Wanderer Werke“, die „Auto-Union“, die Sächsische Maschinen Fabrik, um nur einige zu nennen. 1877 ging auf Betreiben des damaligen Oberbürgermeisters Wilhelm Andre das „Deutsche Patentrecht“ hervor. Chemnitz verzeichnete damals sechsmal mehr Patente als der deutsche Durchschnitt.

Was hätte aus dieser Stadt noch alles werden können?

Amerikanische Luftangriffe setzten dem wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufstieg der Stadt am 5.März 1945 ein jähes Ende: die Innenstadt wurde zu 90% zerstört, ihr Wiederaufbau als „sozialistischen Stadt“ machte sie zu einem wichtigen Industriestandort der DDR, die notwendigen Wohnungen für die Bevölkerung jedoch wurden überwiegend in Plattenbauten in randläufigen Neubaugebieten geschaffen.



Im Jahre 1953 hatte man großes mit Chemnitz vor: Der damalige Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, sagte in seiner Rede anlässlich der Umbenennung:

„Die Menschen, die hier wohnen, schauen nicht rückwärts, sondern sie schauen vorwärts auf eine neue und bessere Zukunft. Sie schauen auf den Sozialismus. Sie schauen mit Liebe und Verehrung auf den Begründer der sozialistischen Lehre, auf den größten Sohn des deutschen Volkes, auf Karl Marx. Ich erfülle hiermit den Beschluss der Regierung. Ich vollziehe den feierlichen Akt der Umbenennung dieser Stadt und erkläre: Von nun an trägt diese Stadt den stolzen und verpflichtenden Namen: Karl-Marx-Stadt.“

Aber nach der Friedlichen Revolution hatten die ehemaligen Chemnitzer nichts Eiligeres zu tun, als für ihre Stadt den alten Namen zurückzuholen.

Nach 1990 erholte sich Chemnitz langsam wieder. Der Erfindergeist sächsischer Ingenieure wurde neu entdeckt und rückt wieder das „Sächsische Dreieck“ zurecht: „In Chemnitz wird gearbeitet, in Leipzig wird gehandelt, in Dresden wird geprasst“. So war es offensichtlich einmal. Doch es muss ja etwas dran gewesen sein. Heute hält man natürlich die Euros in Dresden zusammen.



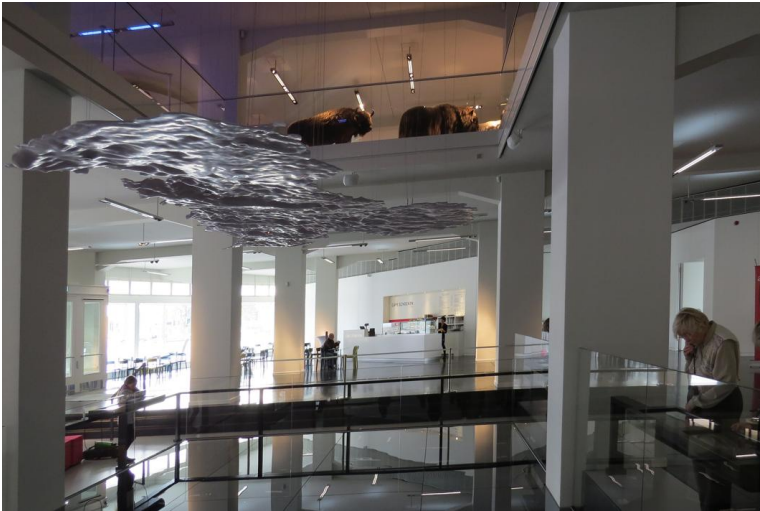
Wir werden heute noch ein anderes Stück Chemnitz kennenlernen: das ehemals weltberühmte Kaufhaus Schocken, das nun zu einem Archäologischen Museum umgewandelt wurde.

Nun aber sollte die Stadt mit Umwidmungen zur Ruhe kommen.

Der Vorstand

Bericht zur Fahrt nach Chemnitz am 12. November 2014

Um 08:00 Uhr von der Ostseite des Leipziger Hauptbahnhofes ging die Fahrt bei Nebel los. Es klarte dann auf und wir konnten schon die ersten Wahrzeichen von Chemnitz erkennen, den Karl-Marx-Kopf „auch Nischel genannt“ und den „Roten Turm“. Unser Ziel, das Museum, ist im ehemaligen Kaufhaus Schocken untergebracht.



Der Eingangsbereich des umgestalteten ehemaligen Schocken-Kaufhauses

Es beherbergt seit dem 16. Mai 2014 das „staatliche museum für archäologie chemnitz“ kurz „smac“ genannt. Es ist von außen ein einfaches, schlichtes Gebäude, eröffnet 1930, geplant von dem Architekten Erich Mendelsohn als Kaufhaus. Das ändert sich aber im Inneren, wenn man die Besichtigungsetagen betritt.

Schon im Treppenaufgang ist ein Schnitt durch die geologischen Schichten zu sehen. Auf den Ebenen erlebt man eine Reise durch die Menschheitsgeschichte der Sachsen. Von den über 6000 Exponaten stammen auch viele aus den Tagebauen rund um Leipzig. Im Innern befindet sich eine Neuheit, die Sachsenskulptur, die die Jahrtausende im Zeitraffer durchschwebt.



Durch viele Fäden bewegt, schweben die Teile der Skulptur durch den Raum und werden zu Projektionsflächen für eine imaginäre Entwicklung Sachsens – allerdings sind die dargestellten Bilder und Szenen etwas gewöhnungs- und erklärungsbedürftig!

Auf der Ebene 1 sind die Steinzeitepochen dargestellt. In der Altsteinzeit waren in Sachsen die Neandertaler, wie Funde im heutigen Markkleeberg zeigen; es sind die ältesten Spuren menschlicher Siedler in Sachsen. Sie bearbeiteten Steine zu Werkzeugen wie Handspitzen, Schaber und Faustkeile, kleideten sich mit Fellen und Häuten und lebten in Höhlen und unter Felsvorsprüngen. Sie jagten Mammuts, Bisons, Rentiere und aßen auch Pflanzen, sie waren Jäger und Sammler. Interessant war vor allem die räumliche Darstellung der Tiere. Auf dem Gebiet lebten insgesamt etwa 150 000 Menschen; andere Siedlungen wurden auch in der Oberlausitz gefunden. Als High Light konnten wir einen gläsernen Neandertaler bestaunen.



Eine Koralle – für Charles Darwin ein Sinnbild für das Werden und Vergehen der Arten auf unserer Erde

Vor ca. 150 000 Jahren kommt der Homo sapiens in unsere Gegend, die Neandertaler sterben allmählich aus. Ein Schieferplättchen mit eingeritzten Pferdeköpfen vor ca. 14 000 ist das älteste Zeugnis der frühen Kunst aus dem heutigen Sachsen.

Ebene 2 ab 5500 v.Chr. bis 800 n.Chr. zeigt als erstes einen Holzbrunnen aus Eythra (Leipzig), der durch einen rekonstruierten Brunnen aus Schleenhain ersetzt werden soll. Danach konnten wir die ersten festen Gebäude aus Holz sehen. Die Menschen der Jungsteinzeit ab 5 500 v.Chr. wurden sesshaft und trieben Ackerbau und Viehzucht. Außerdem waren viele Tongefäße in den einzelnen Epochen mit Band- und Stichtechnik ausgestellt. Eine Übersichtswand stellt die verschiedensten Hausgebrauchsgegenstände dar.



Die Bronzezeit (2200 – 750 v. Chr.) mit Burgen und Grabbeigaben zeigen die Entwicklung des Metallhandwerks. Das setzt sich über die Eisenzeit fort und auch der Einfluss des Römischen Kaiserreiches wird deutlich herausgestellt. Hier sind es vor allem die Kleiderfunde, die sehr interessant waren.



Bronzegefäße aus Sachsen

Auf der Ebene 3 entsteht das moderne Sachsen zwischen 800 bis 1850 n.Chr. Die Slawen durchsetzen im Zuge der Völkerwanderung das Gebiet. Es entstehen Dörfer, Klöster, Burgen und Städte.

Ein Schwerpunkt der Entwicklung war die Bildung, die vor allem in Klöstern intensiv betrieben wurde. Wie sich das Gebiet Sachsens auch infolge der Kriege verändert, zeigen die Darstellungen in dieser Etage.

Ein Meilenstein war die Inbetriebnahme der Eisenbahn Dresden – Leipzig im Jahre 1839. In diesem Zeitraum nimmt die Industrialisierung Sachsens einen breiten Raum ein. Chemnitz als Industriestadt ist dabei ein wichtiges Zentrum. Die Wissenschaften entwickeln sich rasant weiter, wobei in Sachsen der Bergbau nicht vergessen wurde. Der Erzbergbau, die Metallverarbeitung und die Steinkohlegewinnung sowie die Weberei waren ein wichtiges Standbein der Sachsen.

Das Museum hat alle sehr beeindruckt und regt zu neuen Besuchen an. Am Nachmittag war Freizeit zur Stadtbesichtigung oder der Besuch der Villa Esche möglich.



Die rekonstruierte Villa Esche in Chemnitz

Das Zentrum von Chemnitz hat sich nach der Wende sehr verändert und ladet zu einem neuen Bummel auch durch die übrigen Museen (z.B. Gunzenhausen) der Stadt ein. Von den gewonnenen Eindrücken angetan, trafen wir um 17:30 Uhr wieder am Hauptbahnhof ein.

Ein besonderer Dank gilt abschließend den Organisatoren mit Frau Jahn, die einen reibungslosen Ablauf, auch während der Besichtigung im Museum, sicherte.

Besuch des Archäologiemuseums in Chemnitz

Das Highlight für die Seniorenstudierenden im November 2014 war der Besuch des SMAC, des Staatlichen Museums für Archäologie Chemnitz.

Wir fuhren am 12. 11., 8 Uhr ab Leipzig Hauptbahnhof mit dem Bus nach Chemnitz. Der Busfahrer hatte gegen starken Nebel anzukämpfen.

In Chemnitz angekommen, hatte sich der Nebel gelichtet, und die Sonne schickte ein paar Strahlen auf das schöne ehemalige Schocken-Warenhaus, in dem sich jetzt das neue Archäologie-Museum befindet.

Unsere große Senioren-Gruppe wurde in 3 kleine Gruppen aufgeteilt, die im Abstand von je 15 Minuten mit einer Führung begannen.

Das Gebäude selbst ließ den ehemaligen Kaufhauscharakter mit seinen Pfeilern noch erkennen.

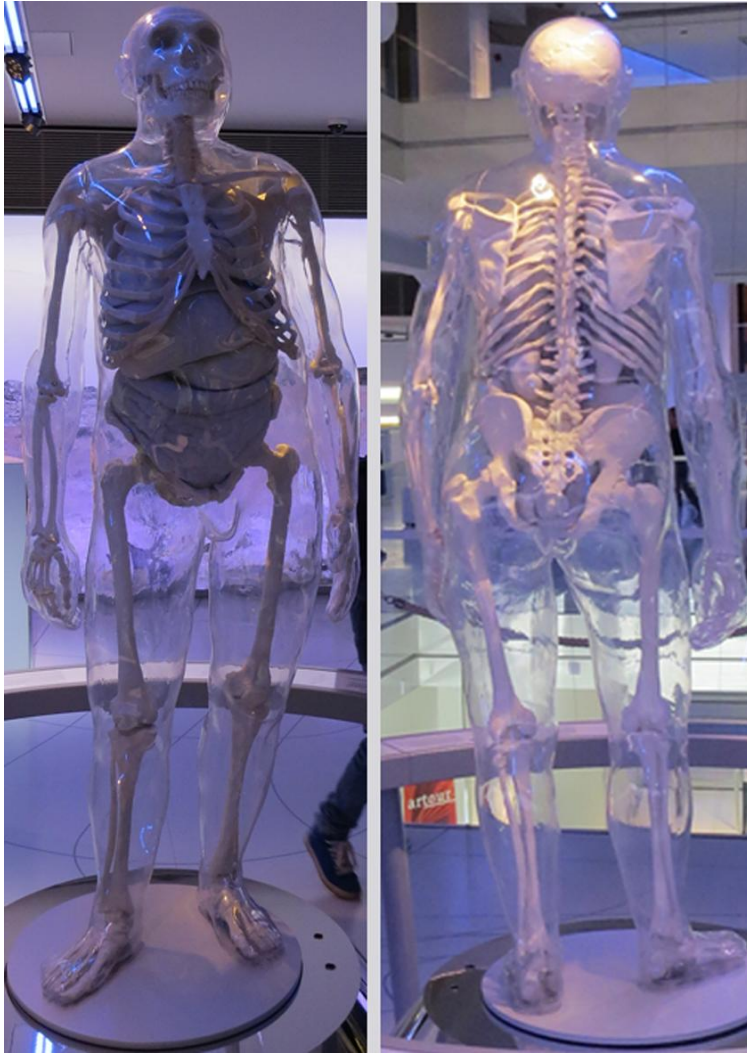


Ein Querschnitt durch die Formationen im Chemnitzer Stadtgebiet – eine sehr gelungene Demonstration stadthistorischer Entwicklung – hier leider nur ein kleiner Ausschnitt

Statt der Rolltreppen gibt es flache Treppenanstiege. Die 20 m hohe Wand zeigt die erdgeschichtlichen Ablagerungen über die Jahrtausende. Die menschliche Besiedlung ist erst in den letzten 2 Metern zu erkennen.

Im ersten Stock wird die Zeit von 200 000 bis etwa 5 500 Jahren v. Chr. gezeigt. Es war die Zeit der drei Eiszeiten, der Weichsel-, der Saale- und der Elstereiszeit.

Entsprechend konnte man Tierpräparate besichtigen, die alle fast weißes Fell und einen größeren Körperbau als unsere entsprechenden Tiere heute aufwiesen.



Eine gläserne Rekonstruktion des Neandertalers, einer Formengruppe von Menschen, die bis vor 45000 Jahren sicher auch in sächsischen Gebieten lebte.

Interessant war der gläserne Neandertaler, der nur ca. 1,60 m groß war und ein stärkeres Knochengerüst hatte als wir heute, auffallend seine Knochenwülste über den Augen, die wahrscheinlich als Sonnenschutz dienten (so die Annahme der Archäologen). Man konnte gut sehen, wie sich die Fertigkeiten der frühen Menschen verbesserten, indem die Jagdwaffen (Faustkeile, Pfeile) immer exakter gearbeitet waren und auch schon sehr früh Schmuck gefertigt wurde.

Pferdekämpfe werden als Kunstwerk oder als Lehrstück auf einem Schieferstück eingeritzte für die Jagd gewertet, weil am Hals eines Pferdes eine Einkerbung die Stelle anzeigt, an der eine tödliche Verletzung möglich ist. Das Schieferstück wurde in Groitzsch gefunden und ist 14 500 Jahre alt, damit das in Sachsen älteste Kunstwerk.



Das Groitzscher Pferdebild – ältestes sächsisches Kunstwerk



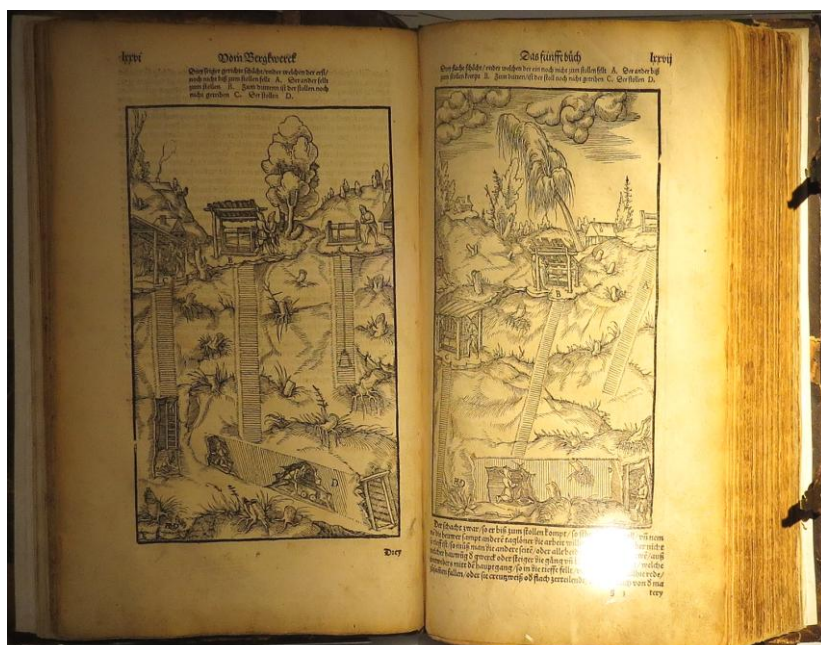
„Hengst“ „Wasservogel“ „Mammut“ „Höhlenlöwe“
Diese wunderschönen Kunstwerke aus der Vogelherdhöhle, Baden-Württemberg, sind vor 35000 Jahren entstanden.

In der zweiten Etage werden archäologische Funde einer Zeit von 5 500 v. Chr. bis 800 n. Chr. gezeigt, was die Jungsteinzeit, die Bronze- und die Eisenzeit einschließt. Hier konnte man eine Weiterentwicklung technologischer Fähigkeiten sehen. Eine Brunnenkonstruktion aus Altscherbitz wurde vorgestellt. Man hatte darin ein irdenes und ein aus Eichenrinde mit Pech verschmiertes Schöpfgefäß geborgen.



Wunderschön verzierte Keramikfunde und erste Bronzeschalen und Schmuckfibeln waren zu sehen. Auch einzelne Gräber mit entsprechenden Beigaben wurden gezeigt, besonders beeindruckend das Skelett einer schwangeren 18jährigen Frau, wo die Knochen des Kindes noch erkennbar waren. Modelle erster Burgenanlagen auf Bergplateaus und Siedlungsplätze rundeten das Bild ab.

In der dritten Etage erfährt man etwas über die Zeit von 800 bis 1850 n. Chr. Dörfer, Burgen, Klöster entstehen. Die Slawen vermischen sich mit Sachsen. Es gibt Handel mit entfernten Ländern, was aus Einzelfunden nordischer (Bernstein) oder auch südlicher und fernöstlicher Herkunft (Schmuck aus Edelsteinen und -metallen) ersichtlich ist. Beeindruckend war eine 40 m lange Vitrinenwand, die die Entwicklung von 800 bis 1850 anhand von Funden aus der jeweiligen Zeit in 6 Ebenen zeigt: angefangen mit Ziegelsteinen für den Hausbau, über Geräte zur Bodenbearbeitung, Entwicklung der Werkzeuge, Hausrat, Ziergegenstände, Schmuck und Kunst. Auf dem Fußboden sind die Jahreszahlen angegeben. So kann man sehen, wann die ersten Ofenkacheln, die ersten Lederschuhe, das erste Porzellan usw. hergestellt wurden.



Ausschnitt aus dem Original des Hauptwerkes Gregorius Agricolas (1494 – 1555) „De Re Metallica“

Auch das Original des Hauptwerkes von Georg Paur, alias Gregorius Agricola, „De re metallica“ mit reicher Bildgestaltung war zu sehen.

Die ersten Verträge und Justizurteile sowie Modelle der ersten Eisenbahnen, Fabriken und des Bergbaus bildeten den Abschluss der sehr interessanten und aufschlussreichen Ausstellung.

Es war ganz erstaunlich, wie viele archäologische Funde das alte Sachsen aufzuweisen hat. Besonders aus den Regionen der geschundenen sächsischen Tagebaulandschaft im Süden von Leipzig und der Lausitz hat man viel Interessantes bergen können.

Im Anschluss sahen wir uns noch die in der Galerie des Hauses auf drei Etagen verteilte Ausstellung über die Familie Schocken, deren Warenhäuser und die Modelle des Architekten Erich Mendelsohn an, der neben den Warenhäusern Schocken in Chemnitz, Nürnberg und Stuttgart auch den Einsteinturm in Caputh, die Hutfabrik in Luckenwalde, die Schaubühne in Berlin, die Hebräische Universität in Jerusalem und vieles mehr entworfen hat.

Nach dem Ausstellungsbesuch hatten wir Freizeit bis 16 Uhr, die jeder individuell nutzen konnte. Per Bus ging es dann wieder im dichten Novembernebel nach Leipzig zurück. Es war ein sehr interessanter und ereignisreicher Tag.